

vgl. Hier. Ad Laet. ep. 107, 7), so daß wir eine geheime Gesellschaft, eine Art Freimaurerthum mit ihren verschiedenen Graden und Abzeichen vor uns zu haben glauben. Die sieben Grade bei Hieronymus sind den Zodiacaltbildern entnommen. Die Thiergestalten finden sich auf symbolischen Darstellungen Mithra's im Louvre und Vatican. Mithra, der als ein Jüngling im orientalischen Kostüm abgebildet ist, vollbringt in der heiligen Grotte das allegorische Opfer an einem Stier, den er mit dem Opferschwert in den Nacken stößt, während er seinen Kopf emporreißt. Dem herausströmenden Blut ist beigeschrieben: Nama Sebatio, das bis heute noch zweifelhaft bleibt (heiliger Fluß?). Ein Hund, eine Schlange, ein Storpion nähren sich von den Qualen des Stieres; der Schweif des letztern geht in Aehrenbündel über. Ein Kabe sitzt auf dem Felsen hinter Mithra. Die beiden Genien, mit aufgerichteter und umgedrehter Fackel und über dem einen Helios mit dem Morgenstern, über dem andern Selene mit dem Abendstern als Geleitern, sollen Anfang und Ende des Lebens (Tag und Nacht?) als Anfang und Ende dieses Opfers bezeichnen. Hund und Storpion weisen auf die Jahreszeit, die Schlange auf die Unsterblichkeit. Daß diese Vorstellung vom Tödtten eines Stieres so „uneramisch als möglich“ sei, wurde längst bemerkt. Doch ist sie sehr alt, denn sie kommt schon auf altperischen Vasreliefs vor. Vielleicht sind auch die Worte des Statius: Torquentem cornua Mithram, von einem solchen Bild zu deuten. Denn an den Mond (Sactantius Placidus) ist ebenso wenig zu denken als an den Gegensatz zum syrischen Stierdienst. Zwar kennt das Avesta einen Urstier, welcher von Ahriman getödtet worden ist; aber dieser hat nichts mit diesen Mythen zu thun. Wenn aus den Gliedern des getödteten Urstieres 55 Sorten Samenkörner und 12 Sorten Heilpflanzen hervorgingen, so ist derselbe als das Bild der Fruchtbarkeit im Geiste der zarathustrischen Religion dargestellt. Nichtsdestoweniger wissen wir, daß die späteren Perser nach der Darstellung der Thiere den Göttern blutige Opfer darbrachten, welche ihnen Kraft in ihrem Kampfe gegen die Dämonen (daevas) verleihen. Schon Xenophon erwähnt, daß sie dem Zeus Stiere, der Sonne Pferde opferten, und daß die mesopotamischen Heiden auch Menschenopfer kannten und dem Blute, in welchem die Seele sei, eine reinigende Kraft zuschrieben, ist gleichfalls bekannt. Nimmt man noch den schon früh bezeugten chaldäischen Einfluß hinzu, so begreift man diese spätere Umbildung (Claudian.: Rituque juvencos Chaldaeo stravers magi). Das Bedürfnis nach Reinigung durch Blut ist ja in den zahlreichen, aus Kleinasien stammenden Tauro- und Ariobolien seit dem 2. Jahrhundert in weiten Kreisen zum Ausdruck gekommen. Als kämpfender und siegender Sonnengott, als Gott des Lebens und Todes, als Retter und Führer der Eingeweihten zur Unsterblichkeit und Auferstehung konnte Mithra leicht so dargestellt

werden; seine Verehrer erwarteten Alles von ihm. Den chaldäischen Einfluß beweist auch die Notiz des Origenes (C. Cels. 6, 22), es sei in diesen Mythen eine symbolische Darstellung der zwei Umläufe am Himmel, der Fixsterne und der Wandelsterne, und des Durchgangs der Seele durch dieselben. Neben der Bluttaufe zur Vergebung der Sünden waren aber noch andere Cerimonien üblich, welche die Reinigung und Stärkung der Soldaten des Mithra bezweckten und den Apologeten als Nachäffung der christlichen Sacramente, bezw. der darauf hinielenden Vorbilder des Alten Testaments erschienen. Justin erzählt (Apol. 1, 66), daß Brod und ein Wasserbecher mit entsprechenden Reden bei der Weihe aufgestellt werden. Tertullian (De praescr. 40) spricht von einer Taufe der Gläubigen und einer Sühne der Sünden durch ein Bad. Mithra bezeichne seine Soldaten auf der Stirne, feiere die Darbringung des Brodes, bringe eine Abbildung der Auferstehung und erkaufe unter dem Schwert die Krone. Trotz vieler fremdartiger Beimischungen haben also die Mithramysterien doch ihre Grundlage im persischen Mithraculte. Sie sind aus dem oben erwähnten Mithrafest und aus dem Opferrdienst des Gottes mit Wehrauch, heiligem Feuer und Stierblut entsprungen, dessen Gebetsformeln noch vorliegen; doch wurde im Abendland das Fest am 25. December und nicht, wie bei den Persern, öffentlich gefeiert. Wie im Gottesdienst überhaupt, so spielen im Mithracult Waschungen und Bückungen zur Reinigung und Gemüthung eine Rolle. Da Mithra selbst als König und Krieger erscheint, welcher die Dämonen bekämpft und vernichtet, so müssen auch seine Verehrer Krieger sein. Wasser und Wassergefäße sind ein Hauptbestandtheil des zarathustrischen Cultus. Das Brod sind die Daruns, die kleinen Brode, welche noch heute der Parsi darbringt und die unter dem Namen draond in den Texten vorkommen. Der Honig wird Farg. 8, 22 erwähnt. Daß auch Wein dargebracht wurde, bezweifelt Windischmann mit Anderen. Aus den von den Apologeten hervorgehobenen Aehnlichkeiten mit der christlichen Liturgie zu schließen, daß letztere eine Nachahmung der Mythen sei und ursprünglich beim Abendmahl bloß Brod und Wasser gebraucht worden sei, widerspricht der Darstellung der Apologeten und der Geschichte des Urchristenthums. Mythen und eine Arcandisciplin mußten allerdings die Christen auch besitzen, aber äußere Analogien sind noch nicht innere Uebereinstimmung. Der Mithradienst hat die Beruhigung des durch den Götzendienst unbefriedigten Gemüthes und die Stärkung der Hoffnung auf die Auferstehung bezweckt. Dadurch kam er einem tief empfundenen Bedürfnisse jener Zeit entgegen und konnte dem Christenthum eine Zeit lang Concurrenz machen, mußte aber unterliegen, als mit dem Ende der Verfolgungen die Wahrheit des Christenthums aller Welt geoffenbart wurde. — Literatur. Frd. Windischmann, Mithra (in den Abhandlungen für